

Kampf entbrannt, und es wird notwendig sein, sich sehr ernstlich mit Aereboes Gründen auseinanderzusetzen. Wie immer man aber aus Neigung, Interesse oder wissenschaftlicher Überzeugung in dieser Frage stehen mag, unbedingt wird man den Fragestand als von Aereboe richtig gekennzeichnet anerkennen, wenn er erklärt: „Das ganze Besitzverteilungsproblem ist einmal ein Lohnproblem, zum andern ein Preisproblem und zum dritten ein Problem der Ertüchtigung der Menschen, voran der Betriebsleiter in den einzelnen Größenklassen der Betriebe“ (235).

Aereboes „Agrarpolitik“ ist ein Markstein, an dem keine zukünftige theoretische oder praktische Agrarpolitik wird vorübergehen können.

D. v. Nell-Freuning.

## Bildende Kunst

**Ikonographie der christlichen Kunst.**  
Von Dr. Karl Künstle, Professor an der Universität zu Freiburg i. Br. Erster Band: Prinzipienlehre, Hilfsmotive, Offenbarungstatsachen. Mit 388 Bildern. Lex.-8° (XX u. 670 S.) Freiburg i. Br. 1928, Herder & Co. M 37.—, geb. in Leinw. 40.—

Nachdem bereits 1926 der zweite Band des vorliegenden Werkes: „Die Ikonographie der Heiligen“, erschien, ist nun auch der seitdem dringend erwartete erste Band an die Öffentlichkeit getreten. Er gliedert sich in drei Bücher. Gegenstand des ersten Buches ist die ikonographische Prinzipienlehre. Erörtert werden in ihm Begriff und Geschichte der Ikonographie, der symbolische Charakter der christlichen Kunst überhaupt, die Symbolik der altchristlichen Kunst, Eigenart, Bilderzyklen und Quellen dieser Kunst, die Kunst der ausgehenden altchristlichen Periode und des frühen Mittelalters in ikonographischer Hinsicht (Nimbus, Vorwiegen alttestamentlicher Bilder, *Concordia veteris et novi Testamenti*, Bilderzyklen in der östlichen, der ravennatischen und karolingischen Kunst, die Orienthypothese), der symbolische Charakter der Kunst des hohen und des ausgehenden Mittelalters, die neue Kunst in ikonographischer Beziehung, sowie als Abschluß die Quellen der christlichen Kunstvorstellungen. Es sind recht lehrreiche und durchweg zutreffende, weil wohl begründete Ausführungen, die der Verfasser an der Hand der Monumente in dem ersten Buche dem Leser vorlegt. Insbesondere wird man rückhaltlos ihm zustimmen, wenn er die von Strzygowski und nach diesem auch von andern

vertretenen Hypothese, der zufolge die christliche Kunst ihre Wiege ausschließlich im Osten hat und der gesamte Schatz an Motiven der altchristlichen und frühmittelalterlichen Kunst orientalischen Ursprungs ist, entschieden ablehnt; nicht dagegen, wenn er meint, die Symbolik bilde das eigentliche Wesensmerkmal der altchristlichen und mittelalterlichen Kunst, da es schon in altchristlicher Zeit genug religiöse Darstellungen gegeben hat, die man nicht als symbolisch ansprechen kann; nicht, wenn er glaubt, mit den grundlegenden Untersuchungen Wilperts sei die Streitfrage, ob und in welchem Sinne die Monumente des christlichen Altertums symbolisch zu verstehen sind, endgültig erledigt — man denke nur an Stygers jüngst erschienene Schrift „Die altchristliche Grabkunst“; nicht endlich, wenn er in der Liturgie und der Lehrverkündigung der Kirche die prinzipialen Quellen der christlichen Kunstvorstellungen sieht, da diese nicht sowohl die Quellen, als Vermittlerinnen derselben sind.

Das zweite Buch behandelt die didaktischen Hilfsmotive, wie die Tiersymbolik des Mittelalters, die den Kalenderillustrationen entstammenden Darstellungen (Planeten, Tierkreis, Monatsbilder), die Personifikationen der freien Künste, die allegorischen Figuren der Tugenden und Laster, Motive aus Sage und Geschichte, die Illustrationen zum Credo, den Geboten Gottes, den Hauptsünden, den Sakramenten, den Werken der Barmherzigkeit, den acht Seligkeiten, sowie auf das Leben und Sterben (*Ars moriendi*, Legende von den drei Lebenden und den drei Toten, Totentanz) bezügliche Darstellungen. Wünschenswert wäre es gewesen, wenn der Verfasser den Begriff Hilfsmotiv des näheren erläutert und begründet hätte. Motive, wie die Illustrationen zum Credo und die übrigen an letzter Stelle genannten Darstellungen können doch nicht wohl auf eine Stufe mit den Tiersymbolen, den Planeten-, Tierkreis- und Monatsbildern, der Personifikation der freien Künste, der Tugenden und der Laster sowie den Darstellungen aus Geschichte und Sage gestellt werden. Vermißt habe ich unter den Hilfsmotiven die doch in der altchristlichen wie mittelalterlichen religiösen Kunst nicht seltenen Personifikationen der Elemente und der Paradiesesflüsse.

Das dritte Buch beschäftigt sich mit der Ikonographie der Offenbarungstatsachen. Es setzt sich aus drei Abschnitten zusammen. Der erste hat zum Gegenstand die Ikonographie des dreieinigen Gottes, der guten und der

bösen Engel, der zweite die der Offenbarungstatsachen des Alten Testaments, des Sechstageswerkes und der übrigen Darstellungen aus der Genesis, der Erzväter, der Könige des auserwählten Volkes, der alttestamentlichen Helden, der Propheten und ihrer außerbiblischen Parallelen, der Sibyllen, des Psalmenbuches und des Hohen Liedes. Der dritte Abschnitt, weitaus der umfangreichste und eingehendste — bildet er doch fast die Hälfte des ganzen Bandes — bildet die Ikonographie der neutestamentlichen Offenbarungstatsachen gewidmet, der des Herrn Geburt vorausgehenden zumeist legendären Begebenheiten aus dem Leben Marias, der hl. Anna (Selbdrittbilder, heilige Sippe), der Ereignisse aus dem Jugendleben und dem öffentlichen Leben des Erlösers, der Passion und der Verherrlichung Jesu sowie des Todes und der Verherrlichung Marias. Er schließt mit einem Kapitel über das Bild Christi und seine Entwicklung von altchristlicher Zeit an bis zum Herz-Jesu-Bild, sowie einem weiteren über die marianischen Andachtsbilder, ihre Entstehung und Weiterbildung bis in die neuere Zeit, das sog. Schugmantelbild, das Rosenkranzbild und die Immaculata-Darstellungen.

Es ist ein außerordentlich reiches und mannigfaltiges Material, was der Verfasser auch in diesem Bande seines Werkes wiederum verarbeitet hat. Ein lückenloses, allseitig vollständiges hat er wie in dem früheren so auch in dem neuen nicht geboten, noch überhaupt bieten wollen, da sein Ziel lediglich war und in Anbetracht aller Umstände auch nur sein konnte: die großen Richtlinien zu zeichnen, in denen die Entwicklung der in der christlichen Kunst uns entgegentretenden Bildmotive verläuft. Entnommen wurde das Material vor allem der Wand-, Tafel- und Buchmalerei, der Stein- und Holzplastik sowie der Glasmalerei. Wohl etwas zu wenig berücksichtigt wurde das ikonographisch vielfach sehr bemerkenswerte und eigenartige Bildwerk der Reliquiare, zumal der großen Reliquienschreine, der Antependien und Portafilien, der liturgischen Geräte und der liturgischen Gewänder. Es würde zu dem vom Verfasser benutzten Material mehrfach wertvolle Ergänzungen geboten haben. Indessen darf man auch so dem Verfasser wie für den zweiten, so auch für den neuen ersten Band seines Werkes aufrichtig dankbar sein, zumal dieser noch fast mehr als jener einem dringendem Bedürfnis bestens entspricht. Seine „Ikonographie der christlichen Kunst“, das Ergebnis langer, mühevoller Forschungen und einer umfassenden

Kenntnis der Monumente wie der über diese vorhandenen Literatur, ist auch in Bezug auf die Fülle der Abbildungen und Literaturangaben, die vollständigste, eindringlichste und sachlichste aller zusammenfassenden Arbeiten, die bisher über diesen Gegenstand erschienen sind. Wenn man aber in der einen oder andern Aufstellung einer von der des Verfassers abweichenden Auffassung huldigt, so beweist das nur, daß es auch in der christlichen Ikonographie Fragen gibt, die noch nicht endgültig geklärt sind. Nicht zutreffend ist es, was S. 89 von der fabrikmäßigen Herstellung von Emailwerken durch die lothringischen Goldschmiede des 12. Jahrhunderts, S. 457 von der Entstehung des Altarkreuzes, S. 488 von der Entstehung der Predella des Retabels gesagt wird, nicht zutreffend auch, wenn es S. 489 heißt, Rom habe gotische Altäre nicht gekannt. Nicht glücklich erscheint die Bezeichnung „Drans-Christus“ für den ältesten Typus der Darstellungen des Gekreuzigten (S. 448). Einiges in Bildwerken früherer Zeit, was der Verfasser als Geschmacklosigkeit bezeichnet, ist wohl, weil aus der damaligen religiösen Kultur zu verstehen, milder zu beurteilen.

Joseph Braun S. J.

### Reisebücher

**Weltgesicht.** Ein Buch von heutiger und kommender Menschheit. Mit 41 Abbildungen. Von Walter Bloem. 8° (368 S.) Leipzig 1928, Grethlein & Co. Geb. M 9.—

**Hallo Europa!** Von Charlie Chaplin. Herausgegeben, übersetzt und bearbeitet von Charlotte und Heinz Pol. 8° (248 S. Text und 8 Bildertafeln.) Leipzig 1928, Paul List. Geb. M 4.50

**Um die Erde.** Eine Pilgerfahrt. Mit 53 Abbildungen u. 2 Karten. Von Engelbert Krebs. 8° (620 S.) Paderborn 1928, Bonifatiusdruckerei. Geb. M 15.—

**Paris, Frankreichs Herz.** Von Georg Moenius. 8° (312 S.) München 1928, Limes-Verlag. Geb. M 6.50

Walter Bloem will eigentlich kein schillerndes und erzählendes Reisebuch schreiben und macht deshalb von den Fähigkeiten, die seine Romane zu einer Unterhaltung für stark vaterländisch fühlende Deutsche gemacht haben, wenig Gebrauch. Er bekennt sich als alten Reserveoffizier, dogmenfreien Christen und dankbaren Schüler Oswald Spenglers. Die Fahrt durch Rußland, Ostasien, Australien, die Sundainseln und Nordamerika soll ihm